

# Absolute Datierung von neuzeitlicher Keramik anhand identifizierter Skelette

Autor(en): **Kramis, Simon / Link, Fabian / Hotz, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **32 (2009)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109953>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

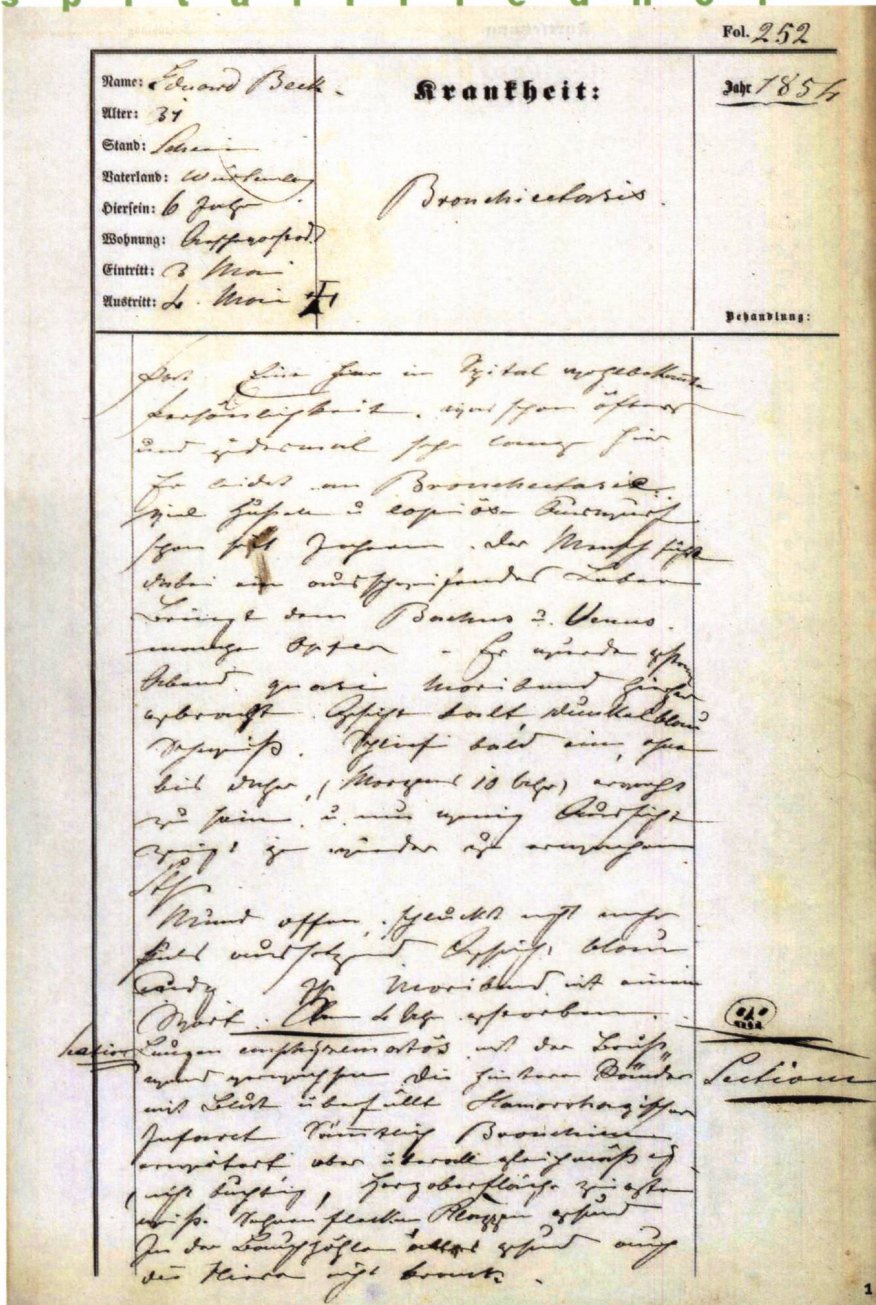
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

spitalfriedhof



Scherben in der Brust

In sachlichem Ton berichten die Krankenakten von den letzten Tagen zweier Patienten im damaligen Basler Bürgerspital. Eine Maria H. aus dem süddeutschen Württemberg starb nach etwas mehr als einem Jahr krankheits-

# Absolute Datierung von neuzeitlicher Keramik anhand identifizierter Skelette

Simon Kramis, Fabian Link, Gerhard Hotz

Zwei Skelette aus dem Spitalfriedhof St. Johann in Basel (19. Jahrhundert) enthielten im Brustraum Fragmente von Keramikgefäßen. Dieser Befund erlaubt es, Keramikscherben, Krankenakten und anthropologische Daten zu verknüpfen und damit die Gefäße absolut zu datieren.

bedingtem Leiden am 25. Januar 1854. Die Dienstmagd war 28 Jahr alt und gerade aus La Chaux-de-Fonds nach Basel zugereist. Die damaligen Ärzte konstatierten, dass sie seit längerer Zeit Schwierigkeiten mit dem Herzen und der Atmung hatte. Ihr Zustand verschlechterte sich zusehends und «yhr einziger Wunsch ist zu

Abb. 1  
Krankengeschichte von Eduard B. im  
Staatsarchiv Basel-Stadt.

*La description de la maladie  
d'Eduard B. dans les archives de  
l'Etat de Bâle-Ville.*

Anamnesi del paziente Eduard B.,  
nell'Archivio di Stato del Canton  
Basilea-Città.

sterben», wie dies zweimal notiert wurde. Maria H., körperlich stark geschwächt, erlag einem Hustenanfall. Der ebenfalls aus Württemberg stammende Schreiner Eduard B. starb 34-jährig am 4. Mai desselben Jahres. Im Gegensatz zu Maria H. war er ein alter Bekannter im Spital und brachte «der Venus und dem Bacchus gar manches Opfer dar», wie die Ärzte seine Lebensführung beschrieben. Inwiefern sind diese Krankengeschichten nun für die Archäologie von Interesse und was haben diese Menschen über den Tod hinaus gemeinsam? Es ist der erstaunliche Inhalt ihrer Brust: Alltagskeramik, gewöhnliches Geschirr, das post mortem in den Brustraum der Verstorbenen gelegt wurde. Es handelt sich dabei um zwei unterschiedliche Schüsseln. Rätselhaft daran ist, dass je eine zusammenpassende Hälfte je einer Schüssel in der Brust von Maria H. lag, die andere Hälfte bei Eduard B.

In den Jahren 1988 und 1989 wurden die Skelette der beiden Toten gemeinsam mit 1059 anderen Bestattungen aus dem Basler Spitalfriedhof St. Johann durch die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt ausgegraben und im Naturhistorischen Museum Basel archiviert. Aufgrund der im Staatsarchiv Basel-Stadt vorhandenen Dokumente konnte ein Grossteil der Bestatteten identifiziert werden. Ebenfalls im Staatsarchiv erhalten geblieben sind die Krankenakten und Sektionsberichte zu den Verstorbenen. Die Kombination von identifi-

zierten Skeletten und zugehörigen Krankengeschichten des 19. Jahrhunderts stellen für die anthropologische Forschung einen einzigartigen Glücksfall dar und bilden die Grundlage zahlreicher wissenschaftlicher Projekte. Aus diesen Quellen geht hervor, dass an beiden Leichen anatomische Sektionen vorgenommen wurden. Hier kommt nun die Keramik ins Spiel. Diese wurde offenbar nach Abschluss der Leichenbeschauung aus unbekanntem Gründen in die Hohlräume der Körper eingebracht.

### Anatomische Sektion am Bürgerspital

In der Betrachtung der anatomischen Sektion vereinen sich Medizin- wie auch Sozialgeschichte. Leichenbeschaffung und Armenbegräbnis waren oftmals eng miteinander verknüpft. In die Zeit der beiden Verstorbenen fällt auch der Beginn eines allmählichen Funktionswandels des Hospitals als Asyl von unterschiedlichen sozialen Gruppen in eine medizinische Behandlungs- und Forschungseinrichtung. Mit dem Neubau des Bürgerspitals von 1842 wurde ein für die damalige Zeit modernes Spital mit 77 Räumen und 130 Betten geschaffen (medizinische und chirurgische Abteilung). Zu dieser Entwicklung trugen massgeblich die dynamischen Persönlichkeiten des Anatomen und Physiologen Carl Gustav Jung (1794-1864) und des Vorstehers der chirurgischen Abteilung des Bürgerspitals Basel August Socin (1837-1899) bei. Die hier schriftlich und anthropologisch nachgewiesenen anatomischen Sektionen an Angehörigen einer tendenziell ärmeren Gesellschaftsschicht werden mit den zwei Bestattungen aus dem Spitalfriedhof St. Johann eindrücklich bestätigt.

Maria H.s innere Organe, wie die Lungen und das Herz wurden entnommen und sorgfältig untersucht. Bei Herz und Leber wurde eine Vergrösserung und bei letzterer eine Tendenz zur Verfettung notiert. Bei Eduard B. konstatierten die Mediziner ebenfalls eine Fettleber und eine starke Erweiterung der Luftröhre.

Abb. 2  
Bestattung von Eduard B. Auffällig  
ist die zerbrochene Keramikschüssel  
in seinem Brustkorb.

*Sépulture d'Eduard B. On remarque  
le plat en céramique brisé dans son  
thorax.*

Sepoltura di Eduard B. E' visibile il  
frammento di ciotola in ceramica  
nella sua gabbia toracica.



Abb. 3  
Spitalfriedhof St. Johann. Flache Schüssel aus den Brusträumen von Maria H. und Eduard B. Aussen braun, innen lindengrün glasiert. Durchmesser 28 cm.

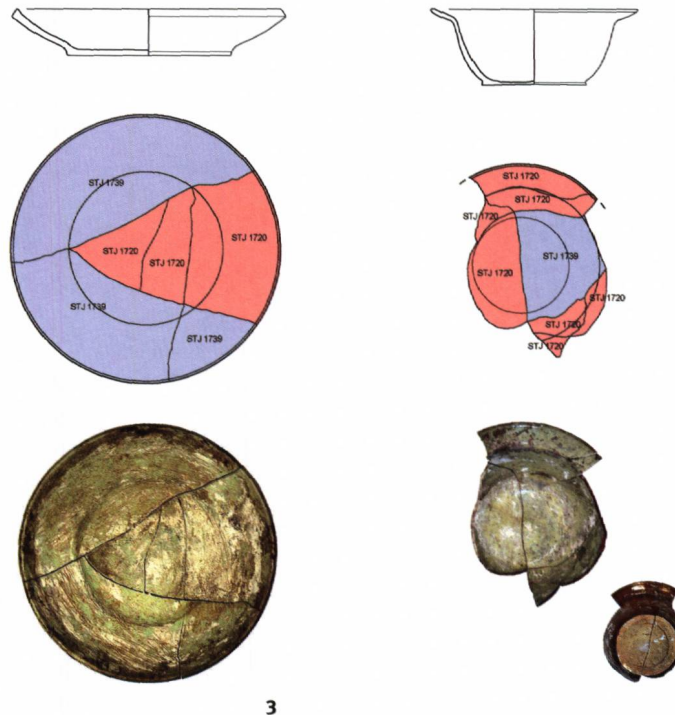
*Cimetière de l'hôpital Saint-Jean. Assiette provenant des poitrines de Maria H. et Eduard B. Extérieur brun, intérieur glaçuré vert tilleul. Diamètre: 28 cm.*

Cimitero dell'ospedale St. Johann. Ciotola svasata dalla gabbia toracica di Maria H. e di Eduard B. Esterno bruno, interno invetriato color verde chiaro. Diametro 28 cm.

Abb. 4  
Spitalfriedhof St. Johann. Hohe Schüssel aus den Brusträumen von Maria H. und Eduard B. Aussen braun, innen lindengrün glasiert. Durchmesser 21 cm.

*Cimetière de l'hôpital Saint-Jean. Bol provenant des poitrines de Maria H. et Eduard B. Extérieur brun, intérieur glaçuré vert tilleul. Diamètre: 21 cm.*

Cimitero dell'ospedale St. Johann. Ciotola dalla gabbia toracica di Maria H. e di Eduard B. Esterno bruno, interno invetriato color verde chiaro. Diametro 21 cm.



Offenbar ist Maria H. an Herzversagen, Eduard B. an einer Lungenerkrankung gestorben. Nach der Sektion wurden die zuvor entnommenen Organe üblicherweise wieder in den Körper zurückgelegt. Wurden gewisse Organe zur weiteren Untersuchung oder zu Präparationszwecken der Anatomie übergeben, vermerkten die Ärzte dies normalerweise in den Krankenakten. In solchen Fällen wäre eine Verwendung von Füllmaterialien wie Baumwolle oder Sägespäne, oder eben auch Geschirrtelle denkbar. Bei Maria H. und Eduard B. fehlen Hinweise auf eine Weitergabe der Organe. Daher muss eine andere Erklärung für die zwei Schüsseln in den Körperhöhlen der Leichen gefunden werden. Weiter ist bemerkenswert, dass Passscherben von zwei Keramikgefäßen in beiden Körpern lagen, obwohl der Bestattungszeitpunkt von Maria H. und Eduard B. drei Monate auseinander lag. Standen die Toten zu Lebzeiten in einer besonderen Beziehung zueinander und ist das Phänomen daher im Bereich eines volkskundlichen Aberglaubens einzuordnen? Oder handelt es sich doch lediglich um eine profane «Müllentsorgung»?

### Anthropologische Methoden auf dem Prüfstand

Maria H. hat ein eher graziles Skelett. Abgesehen von geringen Verschleisserscheinungen der Wirbelsäule, belegen die Knochen von Maria H. keinerlei krankhafte Veränderungen. Eduard B. hingegen besitzt ein sehr robustes Skelett. Seine Knochen zeigen einen allgemein guten Gesundheitszustand. Bei der Wirbelsäule und am Oberschenkel treten erste arthrotische Veränderungen auf. Einzelne Wirbel sind keilförmig deformiert, was auf eine starke körperliche Belastung schließen lässt und in Übereinstimmung mit dem ausgeübten Beruf eines Schreiners steht. Interessant sind feine poröse Knochenauflagerungen an der Wirbelsäule, an den Oberschenkeln und an den Armen. Diese krankhaften Veränderungen können ein Hinweis auf Tuberkulose oder Vitamin-C-Mangel sein. Sollten die in der Krankengeschichte erwähnten Bacchus-Opfer als Hinweis auf einen exzessiven Alkoholkonsum gedeutet werden, könnte der Vitaminmangel auf diese einseitige, alkohollastige Ernährungsweise zurückgeführt

werden. Weder Rippen noch Brustbein weisen Säge- oder Schnittspuren auf. Offenbar hatten die Ärzte den Brustraum für die Organentnahme nicht geöffnet. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wurde die Bauchdecke durchtrennt und die Organe des Brustkorbes zur Beschauung durch die Bauchhöhle entnommen.

### Typologische und absolute Datierung

Bei der in den beiden Bestatteten vorgefundenen Keramik handelt es sich um einfache Irdenware in Form von zwei Schüsseln. Die eine davon ist flach und tellerartig gestaltet worden und lässt sich aus sechs Passscherben vollständig rekonstruieren. Beide Gefässe haben einen ausladenden Rand und tragen auf der Aussenseite eine rote Engobe mit glänzender Glasur, die Innenseite ist grün engobiert. Auf der Innenseite der Schüsseln klebt ein weisslicher, gipsartiger Belag, der darauf hindeuten könnte, dass die Gefässe zum Anmischen von Gips zur Schienung von Knochenbrüchen Verwendung fand.

Trotz des beliebten Steinguts, bildete die Irdenware weiterhin einen wesentlichen Bestandteil des Alltagsgeschirrs im 19. Jahrhundert. Die beiden vorliegenden Stücke aus dem Spitalfriedhof gehörten zum üblichen Geschirr des 18. und 19. Jahrhunderts, das konische Schüsseln, Teller mit breitem Rand oder gewöhnliche Tassen umfasste. Es ist anzunehmen, dass die beiden Stücke bereits längere Zeit in Gebrauch waren, bevor sie zerbrachen und die Scherben in die Körper der beiden Verstorbenen eingebracht wurden. Aus dem Raum Basel liegen derzeit keine sicher datierten Keramikfunde dieses Zeithorizontes vor, weshalb sich die beiden Schüsseln typologisch nur breit bestimmen lassen. Im Vergleich mit anderen Basler Stücken bietet sich eine typologische Datierung ins zweite oder dritte Viertel des 19. Jahrhunderts an. Der vorliegende Befund ermöglicht erstmals eine Absolutdatierung solcher Alltagskeramik in die Zeit von 1851-1853 (Terminus ante quem).

### Résumé

*Une découverte mystérieuse a été faite sur deux des 1061 squelettes fouillés entre 1988 et 1989 dans le cimetière de l'hôpital Saint-Jean à Bâle. Deux différents récipients en céramique commune ont été mis au jour dans leur thorax. Une moitié de chaque contenant se trouvait dans la poitrine de Maria H., et l'autre moitié dans celle d'Eduard B. Cette découverte permet d'associer les tessons de céramique aux dossiers médicaux et aux données anthropologiques, et de dater précisément les récipients des années 1851-1853. La signification du geste reste, quant à elle, indéterminée. |*

### Riassunto

Presso due dei 1061 scheletri emersi tra il 1988 e il 1989 nel cimitero dell'ospedale St. Johann a Basilea è stata fatta una singolare scoperta. Nella gabbia toracica dei due scheletri furono rinvenute le metà di due diversi esemplari di vasellame d'uso comune. La metà di due scodelle giaceva nel petto di Maria H., mentre l'altra metà nel petto di Eduard B. Il rinvenimento consente di associare frammenti ceramici, storia clinica e dati antropologici e di datare in modo assoluto il vasellame agli anni 1851-1853. Inspiegato resta per ora il significato dei due recipienti. |

### Bibliographie

- G. Hotz, A. Cueni, Ein Überblick zum Forschungsstand der frühneuzeitlichen Skelettserie Spitalfriedhof St. Johann, Basel. Bulletin der Schweizerischen Gesellschaft für Anthropologie 9/1, 2003, 1-6.
- R. Schultka, L. Göbbel, Präparationstechniken und Präparate im 18. Jahrhundert und frühen 19. Jahrhundert, dargestellt an Beispielen aus den anatomischen Sammlungen zu Halle (Saale), in: J. Helm, K. Stukenbrock (Hrsg.), Anatomie. Sektionen einer medizinischen Wissenschaft im 18. Jahrhundert. Stuttgart 2003.
- A. Springer et al., Die Archäologie macht Kleinhüninger Dorfgeschichte. Eine interdisziplinäre Auswertung der Grabung Kleinhüninger-Fischerhaus (1999/47). Jahresbericht der archäologischen Bodenforschung 2003 (Basel 2005), 111-266.

### Dank

Publiziert mit Unterstützung des Naturhistorischen Museums Basel. Weiterer Dank gebührt Christoph Philipp Matt und Andreas Heege für grundlegende Hinweise zur typologischen Datierung der Keramik.

### Abbildungsnachweise

Staatsarchiv Basel-Stadt, Spitalarchiv V30/15, S. 252, 1854, Transkription H.W. Huppenbauer, H. Vogler (Abb. 1)  
Thomas Kneubühler, Arch. Bodenforsch. BS (Abb. 2)  
Simon Kramis (Abb. 3, 4)